

der Falke nicht zur Taube wurde. Solche Zustände lassen sich in einem Jahrhundert nicht verwischen. Noch weniger aber lässt sich der conservative Sinn einer altergesessenen Bauernbevölkerung austilgen. Die Neuschule wird noch manches Decennium zu thun haben, bis die Vorliebe der binnendalmatinischen Bauern für das Althergebrachte jenem Sinne für Fortschritt weichen wird, der bei der Küsten- und Inselbevölkerung schon vielfach zu constatieren ist. Noch schwerer werden sich gewisse echtbäuerliche Eigenschaften ausmerzen lassen. Der Morlak, sorglos als Südländer, impulsiv als Slave, wird sich schwer von der Gewohnheit trennen, nach der Ernte dem dolce far niente und den Wonnen ausgiebiger Libationen zu huldigen. Ja, selbst eine der scheinbar am leichtesten zu erfüllenden modernen Forderungen: dass er sich und seine Kleider öfter wasche, dürfte mancherorts noch ein Weilchen unerfüllt bleiben. Denn wenn man, wie in vielen Dörfern der Fall, das Wasser stundenweit herzuschleppen muss, verfährt man sparsamer mit dem kostlichen Nass, als wenn es einem durch die Wasserleitung in Fülle ins Haus gebracht wird.

Die Bauernhäuser im nördlichen Binnen-Dalmatien sind in der Regel sehr primitiv. Vier ungetünchte Mauern mit einer thürlosen Eingangsoffnung, unverglasten Fensterlücken und einem Dach aus Kalkschieferplatten, das ist die gewöhnliche Ubication, die ohne Baumeister und Polier aufgerichtet und dementsprechend auch oft nur mit einigen Gulden bewertet wird. Nur die Wohlhabenderen haben neben dem Hause noch eine Scheune für Heu und Stroh und einen Stall für das Rindvieh; zur Aufbewahrung der Frucht dienen aus wilden Reben geflochtene riesige Körbe oder hölzerne Truhen, welche „Hambar“ genannt werden.

Im Innern des Hauses bildet das Hauptstück der Herd, dessen Rauch durch eine oberhalb im Dache angebrachte Öffnung entweichen kann. Doch wird letztere in winterlichen Kälteperioden geschlossen und dann bleibt mit der Wärme auch der Qualm in der Hütte, so dass die Insassen, ähnlich wie in primitiven Almhütten, des Morgens förmlich geräuchert ihr Lager verlassen.

Nächst dem Herde befindet sich der halbkugelförmige Backofen, in welchem das Brot gebacken wird; das Meublement aber wird durch die Kleidertruhe und ein Paar dreibeinige Sessel erschöpft, denen sich oft nicht einmal Tisch und Bett zugesellen. Man setzt sich zum Essen vor das Haus auf die Erde und schläft im Sommer auch oft im Freien. Im Hause selbst hat gewöhnlich nur der Älteste eine bessere Lagerstätte, während sich die anderen mit ein Paar etwas erhöht über dem Boden angebrachten Brettern und einem Strohpolster begnügen. Auch der Bedarf an Bettwäsche entfällt, weil man in den Kleidern schläft, und zwar sofern das Vieh nicht über Nacht im Freien bleibt, in Gemeinschaft mit Schafen, Schweinen, und selbst Grossvieh, das nur durch einen Pferch von dem den Menschen vorbehalteten Raume abgesondert ist.

Natürlich ist bei so homerisch einfacher Behausung auch der übrige Hausrath auf das Nöthigste beschränkt, und ausser dem grossen Holznapf,